

Nicht alle Lernenden wollen mehr Ferien

Politiker möchten die Berufslehre attraktiver machen – sie fordern sechs Wochen Ferien für alle. Die Jungen sehen es differenzierter.

Vera Leuenberger

Vier Tage die Woche steht Gabriel Schneider in der Werkstatt, wechselt Velopneus, ersetzt abgeschliffene Bremsklötze, repariert kaputte Gangschaltungen. Einen Tag die Woche drückt er die Schulbank. Der 16-Jährige hat diesen August die Lehre zum Fahrradmechaniker EFZ begonnen: «Langsam gewöhne ich mich an meinen neuen Alltag», sagt er. Trotzdem sei er am Morgen oft müde – die langen Arbeitstage sind streng.

Wie Gabriel Schneider geht es vielen Lernenden: Arbeit, Berufsschule und Hobbys unter einen Hut zu bringen, ist herausfordernd. Mit dem Eintritt in die Berufswelt werden Freizeit und Ferien weniger. Die meisten Lehrverträge legen 25 Ferientage fest. Ausnahmen gibt es etwa in der Baubranche, die im Gesamtarbeitsvertrag eine zusätzliche Ferienwoche für Lernende verankert hat.

Fordernde Arbeitgeber, anspruchsvoller Schulstoff

Im Sommer sorgte eine Petition von Gewerkschaften und Lernenden für Gesprächsstoff. Sie forderten gesetzlich zugesicherte Ferien von acht Wochen für alle während der Lehre. Zusammengekommen sind rund 170'000 Unterschriften. Gleichzeitig zeigt eine Studie, dass die Belastung der Lernenden hoch ist. Etwa 60 Prozent geben an, während ihrer Ausbildung unter psychischer Belastung zu leiden.

Darauf folgten Reaktionen aus der Politik. In Zeiten des Fachkräftemangels soll die Berufslehre für Jugendliche weiterhin attraktiv bleiben. Eine breite Allianz aus dem Parlament fordert nun sechs Wochen Ferien für alle Lernenden.

Für Gabriel Schneider, den angehenden Fahrradmechaniker, kommt der Ausgleich zu kurz: «Ich habe viele Hobbys – Gym, Biken, meine Kollegen –, oft fehlt die Zeit für alles.»

Ab und zu ein verlängertes Wochenende, das würde auch ihn entlasten, sagt der 17-Jährige Luan Steiger-Corry. Er ist im zweiten Lehrjahr zum Kaufmann. «Der Druck ist hoch. Bei der Arbeit wird viel verlangt, und der Schulstoff ist anspruchsvoll», sagt er.

Von seinem Lehrbetrieb erhält er bereits 30 Ferientage. «Im Arbeitsalltag werde ich gefordert, aber mein Lehrbetrieb ist gnädig, was die Ferien anbetrifft», sagt er.

Der Schweizer Arbeitgeberverband ist nicht grundsätzlich gegen eine zusätzliche Ferienwoche für Lernende, lehnt jedoch eine allgemeine Regulierung ab: «Die Betriebe und Branchen sollen flexibel bleiben und selbst entscheiden, ob sie den Lernenden mehr Ferien geben können», sagt Nicole Meier, Leiterin des Ressorts Bildung. Eine zusätzliche Ferienwoche würde ihre Branche attraktiver

«Wieso ein bewährtes System ändern?»

Nick Hauswirth
Schreiner-Stift im 2. Lehrjahr

machen, meint Elena Broggi. Die 20-Jährige ist im dritten Lehrjahr zur Hotel-Kommunikationsfachfrau. An der Umsetzbarkeit könnte es scheitern: «Es ist nicht so, dass unsere Betriebe uns nicht mehr Ferien gönnen, aber in der Hotellerie fehlt es an Arbeitskräften.»

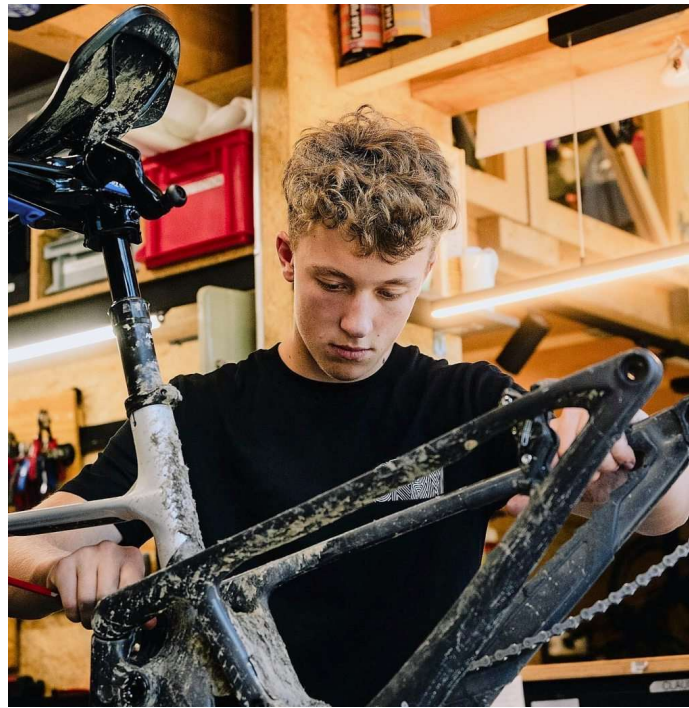
Lernen am Abend oder während der Pause

Elena Broggis Arbeitszeiten sind lang und unregelmässig. Wochenenddienste nicht ausgeschlossen. Die Kombination zwischen Schule und Arbeit sei herausfordernd: «Bis spät im Service stehen und am nächsten Tag früh in den Unterricht – das zehrt an den Kräften.»

Auch für Anna Peter ist die Kombination zwischen Arbeit und Schule herausfordernd. Die 15-Jährige ist im ersten Lehrjahr zur Gesundheitsfachfrau und arbeitet im Altersheim: «Je nach Schicht lerne ich während den Pausen oder abends nach der Arbeit.» Ihr Betrieb gewährt ihr sechs Ferienwochen. «Zum Glück», sagt sie.

Wenn Jugendliche in der Lehre gestresst sind, brauche es Ansprechpersonen im Betrieb, in der Berufsschule oder extern. Nicole Meier vom Arbeitgeberverband betont: «Psychische Überlastung bei Jugendlichen ist nicht nur ein Thema der Berufsbildung.» Im Gegenteil könne das berufliche Umfeld auch Halt geben.

Auf die 13 Wochen Ferien von Gleichaltrigen am Gymnasium sei er manchmal neidisch, meint der angehende Fahrradmechaniker Gabriel Schneider. «Ich habe mich aber bewusst für die Lehre entschieden, aus Leidenschaft zum Beruf und weil ich nicht weiter zur Schule wollte», sagt er.



«Oft fehlt die Zeit für alles»: Gabriel Schneider macht im Base Bike Shop in Saanen seine Ausbildung zum Fahrradmechaniker EFZ.

Bild: Benoit Grandjean

Etwas differenzierter betrachtet Nick Hauswirth die Situation. Der 17-Jährige ist im zweiten Lehrjahr zum Schreiner und würde eine leichte Annäherung fair finden, sagt aber: «Wir Lernende verdienen Geld und die Gymnasiasten nicht. Sie haben keine bezahlten Ferien.»

Ähnlich sieht es Anna Peter, die angehende Gesundheitsfachfrau: «Ich habe mich für den Einstieg in die Berufswelt entschieden, dafür verdiene ich mein eigenes Geld», sagt sie.

Fünf Wochen Ferien würden ihm ausreichen, sagt Schreiner Nick Hauswirth. Er fragt sich: «Wieso ein bewährtes System ändern?» Eine Befragung des Schreinerverbands hat ergeben, dass gut 75 Prozent der Lernenden mit der geltenden Ferienregelung zufrieden sind.

Elena Broggi, die ihre Lehre im Hotel macht, meint: «Es

würden alle von einer zusätzlichen Ferienwoche profitieren, nicht nur wegen der Erholung, wir hätten auch mehr Zeit zum Lernen.» Oder für persönliche Interessen: «Ich musste durch die unregelmässigen Arbeitszeiten meine Hobbys aufgeben», sagt sie. Zu Beginn der Lehre habe sie ihre Freizeit ins Lernen investiert. «Das Durchhalten bis zu den ersten Ferien war hart.»

Wie geht es nun weiter?

Nicole Meier vom Arbeitgeberverband warnt: «Eine zusätzliche Ferienwoche bedeutet, dass die Lernenden den Stoff in kürzerer Zeit lernen müssen.» Sie sagt, dann leide unter Umständen die Qualität der Ausbildung und es entstehe Stress und Druck.

Auch der Bundesrat lehnt eine generelle Ausweitung der

Ferientage für Lernende ab. Er hält fünf Wochen für ausreichend. Wer wolle, der könne den Lernenden heute schon mehr Ferien geben. Auch warnt er, dass durch eine Vereinheitlichung Betriebe davon absehen könnten, Jugendliche auszubilden.

Der Bundesrat betont, dass gute Ausbildungsbedingungen mehr umfassen als zusätzliche Ferientage. Die Attraktivität der Berufslehre soll ein Thema sein und man wolle hinschauen. Heute Donnerstag entscheidet der Ständerat über die zusätzliche Ferienwoche.

Gabriel Schneider sagt, er könne immer ansprechen, wenn es ihm nicht gut gehe. Das sei super. «Zu mehr Ferien würden meine Chefs wahrscheinlich sagen: immer am Plöischle, die Jungen.»